

Belastungserleben und Copingstrategien in alltäglichen Situationen aus zwei Perspektiven

Miriam Kropp, Sybille Seybold, Frauke Koppelin

Jade Hochschule Oldenburg, Abteilung Technik und Gesundheit für Menschen

Schlüsselwörter: Copingstrategien, Significant Other, Kommunikationswahrnehmung

Einleitung

Die Auswirkungen einer Hörminderung betreffen sowohl die schwerhörende Person, als auch ihr Umfeld, wie Gesprächspartner_innen (Scarinci et al., 2012). Dabei kann die Einschätzung verschiedener Hörsituationen bezogen auf die empfundenen Schwierigkeiten der schwerhörenden Person zwischen den Gesprächsteilnehmer_innen variieren (Kropp et al., 2017). Je nach Einschätzung und resultierender Reaktionen der Gesprächspartner_innen, kann das Verhalten von den schwerhörenden Personen als hilfreich aber auch belastend wahrgenommen werden (Tesch-Römer & Nowak, 1996). Mit Hilfe von Copingstrategien, wie langsamerer oder lauterer Sprache, kann eine gelingende Kommunikation unterstützt werden (Tesch-Römer & Nowak, 1996). Eine gelingende Kommunikation kann dabei nach Eisenwort et al. (1996) zu einer gesteigerten Lebensqualität beitragen.

Material und Methode

Um das Belastungserleben in alltäglichen Situationen zu erfassen und die verwendeten Copingstrategien erfassen zu können, wurden 30 ältere Paare zu einer Interviewstudie eingeladen. Als Einschlusskriterien galt für die schwerhörenden Personen (SH) ein PTA-4 \geq 25 dBHL oder eine subjektiv hörbedingte Einschränkung im Alltag. Zudem sollte die Bezugsperson (BP) keine bzw. eine geringere Hörminderung aufweisen. Die Bezugsperson sollte dabei eine_n häufige_n Gesprächspartner_in darstellen (bzw. Lebens-/Ehepartner_in). Die Paare gaben dabei die Zuordnung als SH oder BP entsprechend ihrem Alltagserleben vor. Als Ausschlusskriterien für die Paare galten eine BP mit einem höheren PTA-4-Wert als die SH, sowie dementielle Erkrankungen. Für die Studie konnten anschließend 25 Paare in die Auswertung einbezogen werden.

Die Gruppe der hörbeeinträchtigten Personen bestand aus 16 männlichen und neun weiblichen Probanden zwischen 57 und 79 Jahren (Mittelwert = 70,12 Jahre). Der mittlere Hörverlust nach PTA-4 betrug 43,36 dBHL (Range = 16,25 dBHL - 72,50 dBHL). Bei drei Personen lag nach WHO-Kriterium keine Hörminderung vor, da sie sich jedoch subjektiv als hörbeeinträchtigt einstufen und in der kommunikativen Partizipation sowie der partnerschaftlichen Beziehung von Einschränkungen berichteten, wurden sie als SH aufgenommen. Bei den Angehörigen (9 männlich, 16 weiblich) lag der mittlere Hörverlust bei 21,35 dBHL (Range = 5,00 - 38,75 dBHL). Das mittlere Alter lag bei 67,96 Jahren (Range = 54 - 75 Jahre).

Für den Leitfaden des Interviews wurde ein Modell entwickelt, das die Bewältigung schwieriger Situationen von hörbeeinträchtigten Personen und ihren Angehörigen fokussiert. Als Vorbild dienten dafür sowohl das transaktionale Copingmodell nach Lazarus und Folkmann (1987) als auch das dyadische Coping nach Bodenmann (2000). Der Interviewleitfaden besteht aus insgesamt 117 qualitative und quantitative gespiegelte Fragen, bei denen beide Partner_innen zu einer Einschätzung der Situation der SH gebeten werden. Dabei sollten bei den qualitativen Fragen u.a. schwierige Hörsituationen identifiziert werden, der individuelle Umgang der SH in einer solchen Situation sowie Anzeichen einer Höranstrengung benannt werden. Im quantitativen Teil sollten verschiedene vorgegebene Situationen mittels geschlossener Fragen hinsichtlich der bestehenden Kommunikationsprobleme oder Schwierigkeiten beurteilt werden.

Die Paare wurden jeweils getrennt parallel voneinander befragt. Die Interviews wurden aufgezeichnet, transkribiert und im Anschluss ausgewertet. Die qualitative Auswertung erfolgte hypothesengenerierend nach der zusammenfassenden Inhaltsanalyse nach Mayring (2015). Hierfür wurden zunächst die relevanten Interviewausschnitte extrahiert, Dopplungen innerhalb einer Person gestrichen und die Aussagen sinnerhaltend generalisiert, um Kategorien bilden zu können.

Dabei handelt es sich um einen zirkulären Prozess, bei dem mittels induktiver Kategorienbildung das Gesamtmaterial in übergeordneten Kategorien mit mehreren Subkategorien abgebildet werden kann. Die Kategorienbildung wird anhand eines Kodierleitfadens objektiviert und nachvollziehbar. Der Kodierleitfaden ist nach dem Namen der Kategorie, der Definition, möglicher Subkategorien und Kodierregeln aufgeschlüsselt. Die quantitative Auswertung wurde mittels deskriptiver Statistik ausgewertet.

Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst ausgewählte Daten der qualitativen Auswertung vorgestellt. Wichtig ist dabei zu beachten, dass im Interview der Fokus auf den spontanen Äußerungen der Teilnehmenden lag. Das Nicht-Nennen von Situationen und Aspekten schließt somit das generelle Vorhandensein dieser nicht aus.

Die schwierigen Situationen (SH = 132 Nennungen, BP = 110 Nennungen) konnten für beide Gruppen in die Hauptkategorien Kommunikation (SH = 61, BP = 33), ungünstige Hörbedingungen (SH = 52, BP = 52) und Alltag (SH = 16, BP = 22) unterteilt werden. Die Kategorie Kommunikation unterteilt sich weiter in die Subkategorien Ungünstiges Sprecherverhalten (SH = 32, BP = 15), Nichtverstehens-Situationen (SH = 16, BP = 13) sowie die Notwendigkeit der bewussten Aufmerksamkeitslenkung (SH = 9, BP = 2), Richtungshören (SH = 4, BP = 3) und Kommunikation allgemein (BP = 3). Auffallend ist hier die Diskrepanz zwischen den Nennungen des ungünstigen Sprecherverhaltens. Neben den gemeinsam genannten Merkmalen Nuscheln, Tonhöhe, Lautstärke, abgewandtes Sprechen und Distanz, konnten die SH zusätzlich Dialekt/Fremdsprache, unklare Ansprache und ins Wort fallen als schwierige Sprechereigenschaften identifizieren. Einen solchen Unterschied gab es für die ungünstigen Hörumgebungen nicht. Am häufigsten wurden hier Gruppengespräche (jeweils 17 Nennungen), Hintergrundgeräusche (jeweils 14 Nennungen) und Veranstaltungen (SH = 6, BP = 9) genannt. Im Alltag fielen das Fernsehen und das Überhören von Hinweistönen auf (SH = 16, BP = 22). Für die SH ergab sich die zusätzliche Kategorie Ungünstige Reaktionen der BP (SH = 3). Dies wird mit der folgenden Aussage beispielhaft dargestellt: *„Und die übliche Aussage von diesen Leuten dann immer, stell doch dein Hörgerät mal auf sechs, damit du besser verstehst, also das hat nicht mit der, noch nicht mal was mit der Lautstärke zu tun, natürlich auch, aber so.“* (SH_17, Zeile 29-31).

Im Umgang mit den schwierigen Situationen konnten für die SH 104 Nennungen und für BP 111 Nennungen festgehalten werden. Es wird weiter in die Kategorien Anwendung von Kommunikationsstrategien (SH = 76, BP = 58), emotionale Reaktion (SH = 19, BP = 23), Unterstützung durch BP (SH = 5, BP = 19) und Alltagssituationen (SH = 5, BP = 11) unterschieden. Als Subkategorie der Kommunikationsstrategien werden Gestaltungs-, Konversations- und maladaptive Strategien gefasst, wobei erstere bei den SH 43 Nennungen umfasst, bei den BP lediglich 18. Die Wichtigkeit des Mundbildes bzw. des Blickkontaktes bspw. viel keiner der BP spontan als Umgangsform ein. Die weiteren Unterkategorien (Konversationsstrategien wie Nachfragen und maladaptive Strategien wie Rückzug oder Vermeideverhalten) wurden von beiden Gruppen etwa gleichhäufig genannt. In der Kategorie, welche die Unterstützung durch die BP umfasst, fällt eine große Diskrepanz zwischen den Nennungen auf. Während die SH eine Unterstützung nur in fünf Fällen nennen (BP als Hinweisgeber oder Erbitten eines besseren Sprecherverhaltens), benennen die BP zudem, dass sie bspw. Rücksicht auf die Gesprächssituation nehmen oder von sich aus ein verbessertes Sprechverhalten anwenden. Sowohl die SH als auch BP nannten in Bezug auf den Umgang mit schwierigen Situationen eine Hilflosigkeit der SH (in Bezug auf vermehrte Nachfragen SH_13 (Zeile 339-340): *„Nützt ja nichts, wenn es für mich wichtig ist, muss ich das ja.“* – dazugehörige BP_13 (Zeile 20): *„Er versucht einfach damit zu leben, mit fertig zu werden irgendwie.“*). Diese Hilflosigkeit kann sich sowohl auf den SH als auch auf die BP negativ auswirken, wenn vermeintliche Hilfestellungen nicht zum gewünschten Erfolg führen.

Die erlebte bzw. wahrgenommene Anstrengung erhält von den SH 44 und den BP 42 Nennungen. Den größten Anteil hat hierbei die emotionale Reaktion (SH = 21, BP = 20), mit den Subkategorien Resignation und Gefühlsäußerungen (z. B. Unzufriedenheit, Isolation). Für beide Gruppen sind zudem eine bestimmte Kopf- und Körperhaltung oder bestehende Kommunikationsprobleme Indikatoren für eine vorliegende Anstrengung der SH. Während von den SH hierbei eine Ermüdung benannt wurde (*„Oder wenn wir dann abends irgendwo eingeladen sind, dann sitze ich zu Anfang auch so und konzentriere mich wahnsinnig und im Laufe des Abends merke ich selber, wie meine Konzentration nachlässt. Und ich lehne mich zurück und lasse es eigentlich so an mir vorbeirauschen.“* (SH_16, Zeile 183-185)) wurde von den BP lediglich ein Rückzug beobachtet (*„Sie zieht sich ja*

dann gleich auch so oder legt sich zurück und sagt, ich habe nichts mitgekriegt, das merke ich an ihrem Gesichtsausdruck.“ (BP_16, Zeile 172-173)).

Neben der qualitativen Erhebung sollten ebenfalls die gespiegelten Aussagen der geschlossenen Fragen auf einer sechsstufigen Skala (trifft überhaupt nicht zu bis trifft voll zu) hinsichtlich eines verbesserten Kommunikationsverhaltens der BP bewertet werden. Anschließend wurden diejenigen Teilnehmenden, welche die Aussage als zutreffend bewertet haben, um eine Einschätzung gebeten, in wie weit das Kommunikationsverhalten die SH be- bzw. entlastet.

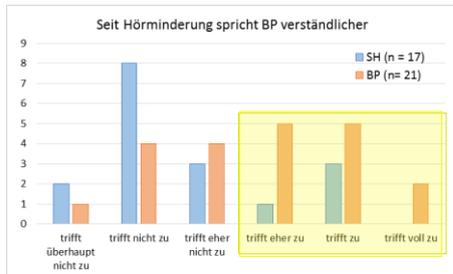


Abb. 1a

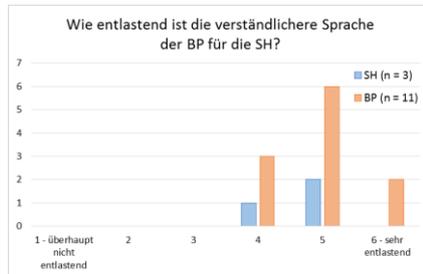


Abb. 1b

Abb. 1a: Einschätzung der SH (blau) und BP (orange), ob die BP seit der Hörminderung der SH verständlicher spricht. Während 13 SH und neun BP dies verneinen, geben vier SH und zwölf BP an, dass eine verständlichere Sprache vom der BP verwendet wird. Abb. 1b: Von den Personen, die ihre Sprache als verständlicher einschätzen (in Abb. 1a gelb markiert), gehen 11 BP davon aus, dass die verständlichere Sprache als entlastend wahrgenommen wird. Seitens der SH geben drei an, die verständlichere Sprache als entlastend zu empfinden.

Die Aussage, dass die BP seit der Hörminderung verständlicher spreche (siehe Abb. 1a), wird von den SH mehrheitlich verneint (trifft überhaupt nicht zu bis trifft eher nicht zu, n = 13), vier SH nehmen die Sprache der BP als verständlicher wahr. Bei den BP geben neun Personen an, keine verständlichere Sprache zu benutzen. Zwölf jedoch schätzen ihre Sprache seit der Hörminderung der SH als verständlicher ein. Diejenigen, die die Sprache als verständlicher einschätzen (in Abb. 1a gelb hinterlegt) wurden gefragt, inwieweit die verständlichere Sprache von der SH als entlastend wahrgenommen wird. Dabei zeigt sich, dass die BP nicht nur häufiger ihre Sprache als verständlicher, sondern diese zusätzlich als entlastend für die SH einschätzen. Diese Diskrepanz bietet Raum für mögliche Konflikte und es kann zu Mutmaßungen führen, wenn kein Austausch über die Hörsituation stattfindet und sich beide Parteien unverstanden fühlen (auf Grund der fehlenden Unterstützung, seitens der SH: BP wendet eine unpassende Kommunikationsstrategie an und ist nicht unterstützend; seitens der BP: SH versteht nicht, obwohl BP subjektiv unterstützend agiert). Ebenso kann Frustration eine Folge sein, wenn die BP zudem wahrnimmt, dass die verwendete und subjektiv betrachtet entlastende Sprechweise zu keiner Verbesserung führt.

Auf die Frage, ob die BP seit der Hörminderung bewusst Gestik und Mimik verwendet, verneinen dies 20 SH und 15 BP (s. Abb. 2a). Fünf SH sowie zehn BP stimmen dieser Aussage zu, elf BP gehen dabei davon aus, dass die verwendete Gestik und Mimik zudem entlastend für die SH ist. Von den SH nehmen nur drei die bewusst verwendete Gestik und Mimik als entlastend wahr. Diese Diskrepanz zwischen der Wahrnehmung von wohlgemeinten Hilfestellungen kann sowohl bei den SH als auch bei den BP zu Konfliktpotenzial führen. Die SH fühlen sich nicht unterstützt während die BP das Nicht-verstehen auf die SH übertragen können, anstatt zu merken, dass die Hilfestellung nicht entsprechend wahrgenommen wird.

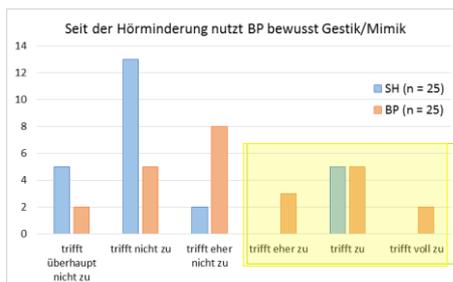


Abb. 2a

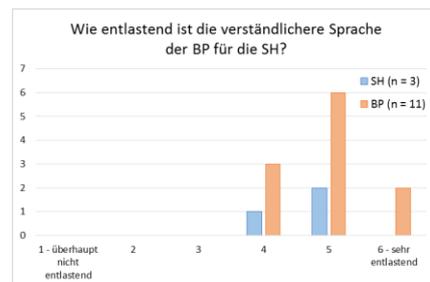


Abb. 2b

Abb. 2a: Einschätzung der SH (blau) und BP (orange), ob die BP seit der Hörminderung der SH bewusst Gestik und Mimik verwendet. Während 20 SH und 15 BP dies verneinen, geben fünf SH und zehn BP an, dass eine verständlichere Sprache von der BP verwendet wird. Abb. 2b: Von den Personen, die angeben, dass die BP/sie selbst bewusst Gestik und Mimik einsetzen (in Abb. 2a gelb markiert), geben drei SH und elf BP an, dass die bewusst genutzt Gestik und Mimik von der SH als entlastend wahrgenommen wird.

Zusammenfassung

Die parallel erhobenen Daten der Paare konnten hinsichtlich der Kongruenz des Belastungserleben und des Umgangs mit den Hörsituationen dargestellt werden. Die Befragung von Paaren ermöglicht dabei ein umfassendes Bild der empfundenen Belastungen aus beiden Perspektiven sowie der angewendeten Copingstrategien. Anhand der Außenperspektive der BP können wertvolle Zusatzinformationen gewonnen und eine Diskrepanz zwischen dem Erlebten unterstützendem Verhalten erfasst werden.

Um die Hörsituationen im Alltag und unterstützendes Sprechverhalten gerade aus Sicht der Angehörigen besser einschätzen und unterstützen zu können, bedarf es der Einbeziehung von Angehörigen in die Versorgung eines Hörverlustes und sowie der Förderung eines offenen Austausches der Gesprächsteilnehmenden. Durch das neugewonnen Wissen und der Möglichkeit Hilfestellungen an die individuelle Hörsituation der SH anzupassen, kann das Verständnis verbessert werden und negative Auswirkungen der Hörminderung auf die Beziehung und das soziale Leben verringert werden.

Literatur

Bodenmann, G. (2000): Stress und Coping bei Paaren. Göttingen: Hogrefe.

Eisenwort, B.; Schlanitz, F.; Niederkrotenthaler, T. (2010): Schwerhörigkeit. Gelungene Kommunikation als Hauptquelle positiver Erfahrungen. HNO. 58:459-464.

Kropp M, Seybold S, Lemke U, Koppelin F, (2017a) Erhebung der Kommunikationswahrnehmung aus der Perspektive der hörbeeinträchtigten Person und ihrer Angehörigen. 20. Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Audiologie, Aalen (Poster).

Lazarus, R. S.; Folkman, S. (1987): Transactional theory and research on emotions and coping. European Journal of Personality. Vol 1. S. 141 – 169.

Mayring, P. (2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Scarinci, N.; Worrall, L.; Hickson, L. (2012): Factors Associated with Third-Party Disability in Spouses of Older People With Hearing Impairment. Ear & Hearing.

Tesch-Römer, C. & Nowak, M: Höreinbußen im Alter: Belastung und Bewältigungsmöglichkeiten. In: Tesch-Römer, C. & Wahl, H.-W. (Hrsg., 1996): Seh- und Höreinbußen älterer Menschen. Herausforderungen in Medizin, Psychologie und Rehabilitation. Steinkopff Verlag.